Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 22. September 1883. Nr. 442.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Der Kaiser traf, wie telegraphisch berichtet wird, mit dem Kronprinzen und den königlichen Prinzen gestern Abend 6½ Uhr wohlbehalten in Homburg ein, begrüßte zunächst die bereits dort eingetroffenen Fürstlichkeiten und empfing später die Könige von Spanien und Serbien in herzlichster Weise. Nach der Vorstellung der Suiten und der Besichtigung der vom 80. Infanterieregiment gestellten Ehrenkompagnie fuhr der Kaiser durch die glänzend erleuchteten Straßen nach dem Schlosse. Im zweiten Wagen folgten der Kronprinz mit dem Könige von Spanien und dem Großherzog von Hessen, dann der König von Sachsen mit dem Prinzen Wilhelm, der König von Serbien und die übrigen Fürstlichkeiten mit ihren Adjutanten. Seitens der Bevölkerung wurden die Herrschaften mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen. Auf dem Schloßplatze wurde zunächst die dort aufgestellte zweite Ehrenkompagnie besichtigt, worauf der Kaiser kurze Zeit Cercle hielt. Alsdann fand das Familiendiner statt. Nach Beendigung desselben begann der große von sämmtlichen Musikkorps des 11. Armeekorps ausgeführte Zapfenstreich, welchem Se. Majestät mit den fürstlichen Gästen und den königlichen Prinzen und Prinzessinnen vom Balkon aus beiwohnte.

Heute hielt der Kaiser im Beisein der Prinzen und Prinzessinnen und der fürstlichen Gäste über das 11. Armeekorps bei Homburg die Parade ab, von welcher Nachmittags kurz vor 2 Uhr die Rückfahrt nach Homburg erfolgte. Obschon heute früh starker Regen fiel, war bei der Abfahrt der Majestäten doch wieder heller Sonnenschein, die Kaiserin fuhr in einem offenen sechsspännigen, der Kaiser in einem offenen vierspännigen Wagen, der König von Spanien trug spanische Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, der König von Serbien trug serbische Generalsuniform, der König von Sachsen begab sich in der Uniform des ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10, der Prinz von Wales in derjenigen des Blücher'schen Husarenregiments nach dem Paradefelde, die Kronprinzessin und die Prinzessin Viktoria erschienen zu Pferde auf dem Paradefelde. Die Majestäten wurden von den vielen Tausenden von Zuschauern, welche das Paradefeld und die dahin führenden Straßen besetzt hielten, mit stürmischen Zurufen begrüßt.

Nachmittags 5 Uhr findet bei dem Kaiser im Kurhause Paradediner und Abends 7 Uhr im Theater eine Galavorstellung statt. Morgen Vormittag erfolgt der Aufbruch zu den Korps-Manövern um 9½ Uhr von Homburg zu Wagen und die Rückkehr von denselben Nachmittags etwa um 1 Uhr.

— Der Kronprinz hat bei Gelegenheit seines Besuches in Halle das ausdrückliche Versprechen gegeben, Halle demnächst einen längeren Besuch zu Theil werden zu lassen, bei welchem auch der Petersberg mit seiner Kirche Berücksichtigung finden soll. Vielleicht dürften die Lutherfestlichkeiten in Eisleben, meint die „Hall. Ztg.", denen der Kronprinz bekanntlich beiwohnen wird, zu diesem in Aussicht gestellten Besuche geeignete Gelegenheit bieten.

— Nach dem Schluß des Manövers in Weißenfels sprach der Kaiser zunächst dem kommandirenden General v. Blumenthal seinen Dank aus, sodann den Divisions-Kommandeuren und wendete sich mit folgenden Worten an die um ihn versammelten Offiziere des Korps:

„Ich spreche den Kommandeuren wie den Offizieren und Mannschaften meinen Dank aus für die Ruhe und Ausdauer, welche überall bei dem Manöver an den Tag gelegt wurden. Es war mir eine Freude und Ehre, das Armeekorps noch einmal gesehen zu haben. Es wird voraussichtlich wohl das letzte Mal gewesen sein; in meinem Alter macht man keine Pläne mehr."

— Die Nachrichten aus Kroatien lauten heute wieder ungünstiger. Der Aufstand an der ehemaligen Militärgrenze ist nach einem Wiener Telegramm des „B. T." keineswegs erloschen. In der vergangenen Nacht kam es in einer Ortschaft des Belovarer Komitates zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär. Ein 500 Köpfe starker Bauerntrupp wurde nach heftigem Kampf von einer kleinen Abtheilung Militär zersprengt und dabei zehn Bauern erschossen.

— In Genf ist Miß Booth, die Tochter des Generals der „Heilsarmee" William Booth, wegen des öffentlichen Aergernisses, das sie durch die Veranstaltung von Umzügen und öffentlichen Gebetsübungen gegeben, verhaftet worden. In England ist man über dieses Vorgehen der Genfer Behörden im hohen Grade empört und die Regierung wird aufgefordert, zu Gunsten der Inhaftirten bei dem Schweizer Bundesrathe zu interveniren. „Die schweizerische Verfassung, schreibt die „Times", gewährleistet jedem Bürger die vollste religiöse Freiheit und ein Vertrag zwischen England und der Schweiz stellt die Unterthanen der Königin in jeder Beziehung auf den gleichen Fuß mit den Eingeborenen des Landes; selbst der Staatsrath von Genf würde es aber nicht wagen, einen schweizerischen Bürger wegen der Absingung einer Hymne zu bestrafen."

— Anläßlich der letzten französischen Manöver wurde den Korpskommandanten und fremden Offizieren in Dijon ein Diner gegeben. Der General Wolf brachte dabei einen Toast auf Rußland aus. Ihm antwortete der russische General Dragomiroff mit einem Toast auf Frankreich. Nachdem er sein Glas geleert, rief er aus: „Auf Frankreich, meine Herren, und damit Niemand mehr auf eine andere Gesundheit als diejenige Frankreichs trinke, zerbreche ich mein Glas!" Dem Worte folgte die That. Diese Szene soll große Rührung bei den jüngeren französischen Kadetten hervorgerufen haben.

— Aus Warschau meldet man der „N. Pr. Ztg.": „Die Manöver, welche hier stattfinden sollten, sind auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Die hier zu dem Zwecke zusammengezogenen Truppen bleiben hier." In den letzten Tagen hatte die „Nordd. Allg. Ztg." in der Besprechung eines Artikels des Petersburger „Graschdanin" darauf hingewiesen, daß Rußland die Vermehrung der militärischen Streitkräfte an seinen westlichen Grenzen in unverhältnißmäßigem Umfange betreibt. Das Regierungsorgan setzte hinzu:

„Um die Beschwichtigung auch dieser Besorgnisse würden „Graschdanin" und seine friedliebenden russischen Kollegen sich ein dankenswerthes Verdienst erwerben, wenn sie auf die Zwecklosigkeit solcher, die in ihren gegenwärtigen Dislokationen dreifach größere Aufwendungen erheischen wie früher, hinwiesen. Es soll dem „Graschdanin" nicht zum Vorwurf gemacht sein, daß diese so wünschenswerthen Belehrungen in seiner Beleuchtung des beiderseitigen Verhältnisses noch fehlen und nicht die von ihm ausgesprochene und nach seiner Versicherung von allen Russen getheilte Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland vollends bekräftigen. Auch der Ausdruck jener Ueberzeugung schon wird in Deutschland überall und ohne Ausnahme ein beifälliges Echo finden und hoffentlich dazu beitragen, die Frage der friedlichen Gesinnungen der beiden Nachbarreiche für lange Zeit zu lösen."

Die „N. Pr. Ztg." wiederum warf dieser Mittheilung gegenüber die Frage auf:

„Welche geheimen Gründe können es denn also sein, die das Verhalten der russischen Militärverwaltung bedingen?"

Eine bestimmte Antwort hierauf findet das Blatt nicht; es beschränkt sich auf die folgende Bemerkung:

„An feindselige Absichten glauben wir auch deshalb nicht, weil, abgesehen von der Thatsache der Truppenverstärkungen selbst, in Rußland nichts wahrzunehmen ist, was auf Kriegsvorbereitungen zu schließen gestattete, während es feststeht, daß dort dergleichen schlechterdings nicht betrieben werden kann, ohne die öffentliche Aufmerksamkeit sofort auf sich zu ziehen. Daß im Mobilisirungswesen im Vergleich zu früher Fortschritte gemacht worden sind, kann zugegeben werden; so weit ist man aber noch lange nicht, daß erst der Befehl zur Kriegsbereitschaft zeigte, wie die Dinge wirklich stehen."

Der Feuilletonist des Petersburger „Herold", dessen Aufsehen erregende Mittheilungen wir bereits erwähnten und der sich die höchst dankenswerthe Aufgabe gestellt hat, zwischen Russen und Deutschen die Luft rein zu halten, theilt in einem jüngsten Feuilleton eine Unterredung mit, die er mit einem russischen General hatte.

„Da Sie in einem deutschen Organ schreiben, das sowohl in Rußland wie in Deutschland viel gelesen wird, sagte der General, so könnten Sie der Sache des Friedens große Dienste leisten. Mögen die Deutschen wissen, daß wir durchaus keine verachtungswerthen Gegner sind; mögen sie nicht in den Fehler der Franzosen verfallen, die gar zu theuer dafür zahlten, daß sie sich überschätzten und ihren Feind unterschätzten. Mögen die Deutschen wissen, daß weder die russische Regierung noch das russische Volk einen Krieg mit Deutschland wünscht, sich überhaupt nicht nach einem Kriege mit irgend Jemand sehnt, da wir viel Wichtigeres zu thun haben, als nach kriegerischen Lorbern zu dürsten. Doch mögen sie es auch wissen, daß wir den Krieg ebensowenig fürchten, als wünschen; daß, wenn man uns ihn aufdrängt, wir unsere Würde als eine große Nation zu wahren wissen werden. Ah! es lüstet Euch nach fremdem Gute und darum zwingt ihr uns die Waffe in die Hand! Nun denn, ihr sollt ihn haben diesen Kampf, aber er soll euch theuer zu stehen kommen. Nicht mit zivilisirten Franzosen sollt ihr zu thun haben, sondern mit barbarischen Russen. Ja, wir sind stolz auf unsere Barbarei, da sie uns Mittel und Wege in die Hand giebt, unseren Boden zu schützen und zu schirmen vor ungerechtfertigtem Angriff. Unsere Schwäche ist unsere Stärke, unsere Armuth — unser Reichthum! Wir können Alles verwüsten, unsere elenden hölzernen Provinzialstädte, unsere miserablen strohernen Dörfer können aufflammen, vernichtet werden, ohne dem Land einen gar zu großen Verlust zu verursachen; desto schöner werden sie aus der Asche erstehen! Unsere Schwäche ist unsere Stärke; unsere Armuth — unser Reichthum. Wir haben nichts zu verlieren. Kämpft mit Barbaren, die den Heimathsboden vertheidigen und sie werden euch mit blutigen Köpfen heimschicken. Ja, wir sind Barbaren und wollen euch barbarisch behandeln. Kein Erbarmen, kein falsches Mitleid! Ah! ihr kommt zu uns! Nun wohl, wir wollen euch glänzend empfangen, euch zu Ehren unsere Dörfer und Städte anzünden, daß sie hochflammend euch den Weg erleuchten; wir wollen unsere blühenden Felder in Wüsteneien verwandeln; ganze Länderstrecken der Verwüstung preisgeben. Nichts soll uns für euch zu theuer sein! Wir werden euch empfangen!"

Der Gewährsmann des „Petersburger Herold" schreibt: „Ich war starr vor Erstaunen, von einem von mir als friedlich und human gekannten Manne eine solche Sprache zu vernehmen." In Deutschland wird man es kaum minder sein. Wir können aus diesen Mittheilungen nur den Schluß ziehen, daß in Rußland systematisch der Glaube verbreitet werden soll, Deutschland plane einen Angriff gegen Rußland. Da der absolute Unsinn eines solchen angeblichen Planes auf der Hand liegt, so kommen wir zu dem Schluß, daß es bei der Ausstreuung dieser beunruhigenden Nachrichten in Rußland sich um Fragen der inneren Politik handelt, für welche die auswärtigen Angelegenheiten als Hebel benutzt werden sollen.

— Gladstone ist von seiner Seefahrt in London heute früh wieder eingetroffen und von dem leitenden Blatt der britischen Konservativen, vom Londoner „Standard" gleich folgender Maßen empfangen worden. Zuerst erwähnt das Blatt verschiedener Gerüchte, zu denen der Besuch Gladstones in Kopenhagen Anlaß gegeben, und schreibt dann:

„Der Gedanke, daß einem englischen Staatsmanne gestattet werden würde, Bündnisse zu schließen und Kombinationen zu bilden, um Deutschland und Oesterreich entgegen zu treten, während diese Reiche offenbar die Aufrechterhaltung des Friedens bezwecken, ist lächerlich. England sympathisirt nicht mit dem Wunsche Frankreichs, Elsaß-Lothringen zurückzuobern, weil Elsaß-Lothringen Deutschland kraft eines Vertrages gehört, der die Unterschrift Frankreichs trägt, und der am Ende eines Krieges geschlossen worden ist, welchen Frankreich heraufbeschworen hatte, um Deutschland zu zerstückeln. England nimmt Partei für den Friedensstifter, das ist das Alpha und Omega der kontinentalen Politik Englands."

Die Ausführungen des Tory-Blattes sind uns außerordentlich sympathisch, und wenn die politischen Freunde desselben augenblicklich auch nicht am Regiment sich befinden, so bilden sie doch eine so große Minderheit, daß mit derselben das jeweilige Kabinet zu rechnen hat.

— Der Jahrestag der Erstürmung von Tel-el-Kebir ist von den Regimentern, welche an dem egyptischen Feldzuge theilgenommen haben, in sehr feierlicher Weise begangen. Die „Army und Navy Gazette", das erste Militärblatt Englands, rügt mit scharfen Worten die Veranstaltung einer Feier zur Erinnerung an eine Unternehmung, welche nicht danach angethan war, den britischen Waffen unverwelklichen Lorbeer einzubringen. Das Blatt bemerkt u. A.:

„Der Jahrestag von Tel-el-Kebir verspricht, wenn es so weiter geht, unsere Armee lächerlich zu machen. Was! Die Fahnen der Garde mit Lorbeer schmücken, weil diese hinter zwei Divisionen Infanterie marschirten und keinen Schuß auf den Feind abgaben, der von einer maßgebenden Persönlichkeit, die Egypten kennt, als „ein Haufen zusammengelaufener Eselstreiber bezeichnet wurde! Die Garde, und feiert Tel-el-Kebir! Es ist unglaublich! Andere Regimenter sollen, wie uns berichtet wird, dasselbe gethan und diesen glorreichen 13. September festlich begangen haben. Den 20. September wird man unbeachtet vorüber gehen lassen, und doch war die Schlacht an der Alma Etwas, worauf man stolz sein kann. Es ist wirklich abgeschmackt, Arabi zu einem Napoleon III., und Tel-el-Kebir zu einem Sedan zu machen. Die politischen Folgen des Gefechts waren allerdings bedeutend; der Angriff war bewundernswerth entworfen und beinahe, aber nicht ganz, so gut ausgeführt; denn diejenigen, die dabei waren, wissen, wie weit vom Bewundernswerthen entfernt die Haltung einiger der am Kampfe Betheiligten gewesen ist, und welche Verwirrung in den Reihen der Truppen die wenigen Minuten hervorriefen, wo es vor der großen Redoute zum wirklichen Kampfe kam. Daß die Armee, welche mit ihren 200jährigen Traditionen uns auf die Männer stolz gemacht hat, die sich unter einem Marlborough, Wellington und anderen weniger berühmten Führern mit den größten Generälen der Welt und den erprobtesten Kriegsheeren maßen und die größten Triumphe errangen, daß diese Armee Tel-el-Kebir zu Ehren ihre Fahne mit Lorbeern umkränzt und mit klingendem Spiele auszieht, ist beinahe erbärmlich."

Ausland.

Kopenhagen, 18. September. Die Ankunft des englischen Premiers hier bildet das Tagesgespräch. Herr Gladstone traf Sonntag Abend gegen sieben Uhr an Bord der „Pembroke Castle" ein, in seiner Begleitung befanden sich Lady Gladstone nebst zwei Töchtern, sowie dem ältesten Sohn Herbert, Mitglied des Parlaments, außerdem der poeta laureatus Tennyson, Sir Arth. Gordon, Earl Dalhousie und der Besitzer des Schiffes Sir Donald Currie. „Pembroke Castle" ist ein Dampfer von 4000 Tons und etwa 400 Fuß lang. Bald nachdem das Schiff an der Zollbude Anker geworfen, wurde der britische Premier von zwei Mitgliedern der englischen Gesandtschaft begrüßt, welche sich jedoch bald wieder entfernten, da Gladstone den Abend an Bord des Schiffes bleiben wollte. Am Montag besuchte er mit Tennyson unter Führung des österreichischen Generalkonsuls Hansen die Sehenswürdigkeiten der Stadt und folgte Nachmittags mit seiner Familie einer Einladung zur königlichen Tafel. Heute erwiderten der König mit seinen kaiserlichen und fürstlichen Gästen den Besuch des englischen Staatsmannes auf dem „Pembroke Castle". Die königliche Familie kam mittelst Extrazuges von Fredensborg zur Stadt und fuhr durch die Hauptstraßen zur Amalienburg und von dort zum Hafen. Bei der Zollbude wurden sie von dem Marineminister Ravn, dem englischen Gesandten Vivian und dem Legationssekretär Goßling, mehreren dänischen Beamten und Seeoffizieren und Sir Donald Currie begrüßt. Mit Ausnahme des russischen Kaisers, welcher russische Admiralsuniform trug, waren der König und seine Gäste in Zivil. Während dieselben auf verschiedenen Schiffen nach dem „Pembroke Castle" fuhren, ward von der Batterie „Sixtus" und den russischen Kriegsschiffen Salut gegeben. Gladstone war eben von einem Ausfluge nach dem Thiergarten und nach Clampenborg zurückgekehrt. Die Fürstlichkeiten verweilten längere Zeit an Bord des englischen Schiffes und nahmen das ihnen dargebotene Frühstück an, an dem auch der dänische Kriegsminister, die dänischen und russischen Admirale und der britische und russische Gesandte theilnahmen. Gladstone trank auf die Gesundheit seiner kaiserlichen und königlichen Gäste, der Kaiser von Rußland auf das Wohl der Königin Victoria und der König von Dänemark auf das des Herrn und Frau Gladstone, der König von Griechenland auf das Sir Donald Currie's, des Schiffseigners, der seinerseits den kaiserlichen und königlichen Gästen

für die Ehre dankte, daß sie an Bord seines Schiffes gekommen. Zum Schluß brachte der Premier in beredten und schwungvollen Worten ein Hoch aus auf „die Prosperität Dänemarks und des dänischen Volkes". Nach aufgehobener Tafel las Tennyson einige seiner Gedichte vor. Um halb drei Uhr verließen die Fürstlichkeiten den „Pembroke Castle" und begaben sich an Bord des „Danebrok" und fuhren unter dem Salut der Schiffe nach Humlebäck, von wo sie zu Wagen nach Fredensborg zurückkehrten. Bald darauf lichtete auch der „Pembroke Castle" die Anker zur Rückreise nach England. Kaiser Alexander wird in wenigen Tagen Kopenhagen verlassen, doch dürfte der Tag der Abreise kaum vorher bekannt gemacht werden, wie dies ja auch der Fall bei der Herreise gewesen, als das kaiserliche Paar Peterhof verließ. Daß der Aufenthalt der kaiserlichen Gäste auf Seeland nicht mehr von langer Dauer sein wird, geht nach dem „Dannewirke" schon daraus hervor, daß fast täglich mit den königlichen Transportwagen Kisten und Koffer von Fredensborg befördert werden. Die mitgeführten Sachen des russischen Kaiserpaares betragen allein ca. 20 Wagenladungen, ganz abgesehen von alledem, was sich auf „Derjawa" befindet. Von der Zusammenkunft des russischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm ist es hier wieder still geworden. Anfangs verlautete sogar, daß der deutsche Kaiser zu diesem Zweck nach Kopenhagen kommen würde. Man betrachtet übrigens in hiesigen Kreisen betreffs der Zusammenkunft die Verhandlungen und Vorfragen als pro forma geschehen und glaubt, daß dieselben weniger auf eine Zusammenkunft der beiden Kaiser als auf eine Kundgebung darüber abzielten, daß die diplomatische Bewegung in Europa, die in letzterer Zeit Veranlassung zu so vielen Vermuthungen und Erörterungen gegeben hat, nicht gegen Rußland gerichtet ist und daß Fürst Dolgorucki in dieser Beziehung bestimmte Zusicherungen aus Berlin überbracht hat.

Paris, 20. September. Die Mittheilungen englischer Blätter über die von Ferry in der Unterredung mit dem Marquis Tseng gemachten Vorschläge scheinen nicht der Wahrheit zu entsprechen.

Der „Temps" bestreitet, daß General Bouet nur in Folge von Zwistigkeiten mit dem Zivilkommissar Harmand Tonkin verlassen habe. Indeß fehlen der Regierung noch immer amtliche Aufklärungen über den ungewöhnlichen Schritt des Generals.

Die äußerste Linke beschloß ein Manifest an das Land zu richten, um die Regierung zur sofortigen Einberufung des Parlaments zu zwingen, gleichzeitig macht sich eine gewisse den Sturz Jules Ferry's betreibende Agitation bemerkbar, doch bleibt der Erfolg derselben sehr zweifelhaft.

Petersburg, 17. September. (Voss. Ztg.) Die neuerdings von auswärts kommenden Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und des Zaren finden hier sehr wenig Glauben, besonders in der Form, in welcher sie auftreten. Wird eine Zusammenkunft überhaupt geplant, so findet sie sicherlich nur in einer zu Schiff erreichbaren deutschen Stadt und nicht, wie gemeldet wurde, etwa in Tilsit statt; denn mit einiger Bestimmtheit kann versichert werden, daß Kaiser Alexander die Rückreise nach Rußland ebenso wie die Fahrt nach Kopenhagen ausschließlich zu Wasser machen wird. Zudem sind die einer Reise des Kaisers sonst vorhergehenden genauen Untersuchungen der betreffenden Bahnen für die Petersburg-Warschauer Bahn und ihre Abzweigung nach Eydtkuhnen bisher nicht angeordnet worden. Die Rückkehr des Kaisers erwartet man ungefähr zum 27. d., da für die letzten Tage des Monats die Grundsteinlegung der Sühnekirche am Katharinen Kanal in Aussicht genommen ist. Auch die Rückkehr des Grafen Woronzow-Daschkow ist zu diesem Tage signalisirt; doch soll der Hofminister, wie es heißt, wenige Tage darauf wieder abreisen. Dieses offenkundige Bedürfniß des Grafen nach Ruhe und Erholung gilt in unterrichteten Kreisen für die Einleitung zu seinem Rücktritt von einem Posten, dem er sich nicht gewachsen fühlt. Sein Nachfolger dürfte sein Stellvertreter General Richter sein, trotzdem die Stimmung gegen die Deutschen nichts weniger als gut ist. Ebenso taucht neuerdings der Name eines andern deutschen Generals auf, der als Nachfolger des schwer kranken Kriegsministers Wannowsky in Aussicht genommen sein soll. Man glaubt aber nicht, daß General Obrutschew, trotz seiner Tüchtigkeit, wie seine chauvinistischen Freunde es wünschen, an die Spitze des Kriegsministeriums gestellt wird, sondern ein General v. d. Roop, der sich im Kaukasus als Administrator ausgezeichnet hat. Mehr ist von ihm kaum bekannt.

Provinzielles.

Stettin, 22. September. Es ist wahrgenommen worden daß die zum Betriebe der Schank- und Gastwirthschaften erforderlichen Räumlichkeiten nicht in demselben Zustande erhalten sind, in welchem sie zur Zeit der Konzessionsertheilung gewesen waren und erhalten bleiben mußten. Die königliche Regierung hat nun die unterstellten Landrathsämter und Polizeiverwaltungen angewiesen, diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen und wiederholt Kontrolen über die Erhaltung des konzessionsmäßigen Zustandes der für den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft bestimmten Räumlichkeiten ausüben zu lassen. Bei etwaigen Unregelmäßigkeiten oder Abweichungen sind die Konzessionsinhaber zu deren Abstellung in einer zu gebenden Frist aufzufordern. Kommen dieselben dieser Forderung nicht nach, so soll unnachsichtlich das Strafverfahren gegen die betreffenden Konzessions-Inhaber eingeleitet werden.

— Der hiesigen Kriminalpolizei ist Seitens der Londoner Behörde eine sehr ausführliche und illustrirte Beschreibung von Uhren, Brochen, Armbändern mit Brillanten und Perlen, sowie anderen Pretiosen und Effekten zugegangen, welche in einem der vornehmsten Hotels des Modebades Cheltenham (Grafschaft Gloucester) am 30. August am hellen Tage mittelst Einbruches gestohlen wurden. Die Bestohlenen, die Juwelenhändler Landsberg und Sohn in London, haben eine Belohnung von 4000 Mk. auf die Ergreifung der Thäter ausgesetzt, welche bei Verübung des Verbrechens mit außerordentlicher Frechheit und Verwegenheit zu Werke gegangen sein müssen.

— Der Müllergeselle Karl Goetsch zu Pasewalk hat am 8. Juli d. J. den Zimmergesellen Hermann Rupnow ebendaselbst vom Tode des Ertrinkens in dem Ueckerstrom gerettet. Diese menschenfreundliche That wird von der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Die 3. (letzte) Schwurgerichtsperiode beginnt Montag, den 8. Oktober, unter Vorsitz des Herrn Ober-Landesgerichtsrath Wienstein. Dieselbe dürfte nach dem bis jetzt vorliegenden Material kaum länger als acht Tage währen, trotzdem für zwei größere Verhandlungen je zwei Sitzungstage in Aussicht genommen sind. Es sind dies die Anklage wider den Bürgermeister Peters aus Neuwarp wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung und die Anklage wider die verehelichte Bauerhofsbesitzer Johanna Engelmann geb. Richert aus Warlin und deren Dienstmädchen, unverehelichte Wilhelmine Lau aus Penkun, wegen Mordes resp. Beihilfe zu diesem Verbrechen. Letztere Anklage beschäftigte das Schwurgericht bekanntlich schon während der im Juni tagenden Periode; damals war die Anklage wider die Lau jedoch nur wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (§ 139 d. Str.-G.-B.) erhoben, die Verhandlung wurde jedoch vertagt, weil sich der Gerichtshof der vom kgl. Staatsanwalt ausgesprochenen Ansicht anschloß, daß sich gegen die Lau durch ihre eigene Aussage die Belastungsmomente derartig angehäuft hatten, daß dieselbe einer weit schwereren That verdächtig erschien, als die Anklage angenommen und deshalb ist jetzt auch gegen die Lau die Anklage wegen Mordes erhoben.

— Das II. Polizei-Revier-Bureau wird vom 1. Oktober d. J. ab von der Karlstraßen- und grünen Schanzen-Ecke nach der Albrechtstraße Nr. 2 verlegt.

— Die von 31 Aktionären besuchte außerordentliche General-Versammlung der Breslau-Freiburger Eisenbahn, welche am 19. d. M. stattfand, hat die Ueberlassung des Unternehmens an den Staat gemäß dem bekannten Vertragsentwurf ohne jede Diskussion und einstimmig genehmigt. Wenn diese Bahn an den Staat übergegangen ist, soll, wie wir hören, auch der Frage näher getreten werden, ob es nicht zweckmäßiger sei, für die Berlin-Stettiner Bahn und die Freiburger Bahn hierselbst einen Zentralbahnhof herzustellen.

— Der Name des im Demminer Kreise belegenen Rittergutes Kaesecke ist in „Lindenhof" umgeändert worden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 21. September. — Von Stufe zu Stufe ist die unverehelichte Emma Nolte gesunken, welche die Anklagebank betrat. Als Tochter eines Oberforstmeisters hatte es ihr in der Jugend sicher nicht an guter Schule und Erziehung gefehlt und doch verfiel sie der Schande und schließlich dem Verbrechen. Zunächst florirte sie als Sittendirne und dabei konnte sie auch der Versuchung nicht widerstehen und wurde Diebin. Nachdem sie wegen Diebstahls mehrfache Gefängnißstrafen verbüßt hatte, wurde sie im Jahre 1881 wegen desselben Verbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt, aber auch diese harte Strafe hat bei ihr nichts gefruchtet, denn jetzt hat sie sich bereits wieder wegen eines Diebstahls zu verantworten. Ende Juli dieses Jahres hatte sie zur Nachtzeit einen Restaurateur in seine auf der Lastadie belegene Wohnung begleitet, derselbe mochte wohl an dem Abend des Guten zu viel gethan haben, denn er schlief bald so fest, daß er nicht merkte, daß seine schöne Begleiterin sein Pult öffnete, daraus ca. 32 Mark entnahm und sich, nachdem sie noch seine Uhr eingesteckt hatte, entfernte. Freilich kam sie mit ihrer Beute nicht weit, denn als sie eben auf dem Bahnhof den Zug besteigen und sich von hier entfernen wollte, wurde sie von einem Schutzmann abgefaßt. Es nützte ihr auch nichts, daß sie sich bei der Verhaftung einen falschen Namen beilegte, sie wurde doch bald des Diebstahls überführt und hatte sich nun nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Beilegung eines falschen Namens zu verantworten. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wurde gegen sie wegen Diebstahls auf 2 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und wegen Beilegung eines falschen Namens auf 3 Tage Gefängniß erkannt.

— (Personal Chronik.) Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Neuhaus in der Oberförsterei Rothenfier ist vom 1. Oktober 1883 ab dem zum Förster ernannten Forstaufseher Schröder verliehen worden. — Der Regierungs-Referendarius Nauck ist nach bestandener Staatsprüfung zum Regierungs-Assessor ernannt und an die kgl. Regierung zu Oppeln versetzt worden. — Dem Domänenpächter, Oberamtmann Gründler zu Heidchen ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden. — Den Domänenpächtern Heydemann zu Mühlenhagen, Schallehn zu Marienfließ und Kieckebusch zu Ravenstein ist der Charakter als königlicher Oberamtmann verliehen worden. — Die Verwaltung der königlichen Forstkasse für die Oberförstereien Eggesin und Jädkemühl, sowie die Verwaltung der Domänen-Amtskasse und der Lokal-Domänen-Geschäfte zu Ueckermünde ist vom 1. Oktober d. J. ab dem königlichen Forst-Kassen-Rendanten Schreiber, z. Z. in Karolinenhorst, übertragen. — Im Kreise Ueckermünde sind für den Standesamtsbezirk Rieth der Gemeindevorsteher Schmidt zu Rieth und für den Standesamtsbezirk Wahrlang der Major a. D. von Enckevort auf Albrechtsdorf zu Standesbeamten ernannt. — An das königliche Pädagogium zu Putbus ist der bisherige städtische Elementarlehrer Ernst Frickmann zu Liegnitz als technischer und Elementarlehrer zum 1. Oktober d. J. berufen.

— Der Postdampfer „Nürnberg", Kapt. A. Jaeger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. September von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— Als Eröffnungs-Vorstellung unseres Stadt-Theaters geht, wie bekannt, heute Abend Schiller's Trauerspiel: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" in Szene, während die Oper morgen mit Wagner's „Lohengrin" debutirt. In diesen Vorstellungen ist dem Stettiner-Publikum Gelegenheit gegeben, die ersten Schauspiel- und Opernkräfte kennen zu lernen und sein Urtheil über dieselben abzugeben. Am Montag findet bereits der erste Novitäten-Abend statt und zwar wird „Der Erbonkel", Lustspiel in 5 Akten von E. Henle, der rühmlichst bekannten Verfasserin des Preis-Lustspiels: „Durch die Intendanz", gegeben. Die Novität ist mit großer Sorgfalt studirt und giebt der munteren Liebhaberin Gelegenheit, sich bestens bei dem Auditorium einzuführen. Die betreffende Rolle liegt in den Händen des Frl. Rahé, der ein guter Ruf als Darstellerin vorangeht.

— Am 24. April d. J. sandte der Handelsmann M. aus Gollnow mit dem Dampfer „Gollnow" eine Kiste nach Stettin, in welcher sich ein männliches und ein weibliches Rehwild befand, für welches damals noch Schonzeit bestand, und also auch der Verkauf desselben verboten war. Als hier die Kiste vom Bord des Schiffes fortgeschafft wurde, kam die Sache dem Revier-Schutzmann Stehling verdächtig vor; er belegte die Kiste mit Beschlag und das darin befindliche Wild wurde konfiszirt. Gegen M. wurde demnächst wegen Uebertretung des § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1876 ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 60 Mk. erlassen. Hiergegen erhob M. Widerspruch und in dem deshalb gestern vor dem Schöffengericht anstehenden Termin wurde er auch freigesprochen, da der § 7 des erwähnten Gesetzes bestimmt, daß Derjenige bestraft werden soll, welcher während der gesetzlichen Schonzeit Wild zum Kauf auträgt, in irgend einer Weise zum Verkauf ausstellt, oder den Verkauf vermittelt. Keiner dieser Fälle lag bei dem Angeklagten vor und mußte derselbe deshalb straflos ausgehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: (Eröffnungs-Vorstellung.) „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua." Trauerspiel in 5 Akten. Bellevuetheater: „Der Kompagnon." Lustspiel in 4 Akten.

Vermischtes.

— Unter dem Datum des 15. September erläßt das Leipziger Polizeiamt eine Bekanntmachung, der wir Folgendes entnehmen: „Heute Mittag gegen 12 Uhr ist in dem Hause Moritzstraße Nr. 16 in der Wohnung einer alleinstehenden älteren Frau ein Raubmord versucht worden. Der Thäter hat sich unter dem Vorwande, daß er von der Feuerversicherung komme und Oefen und Essen einsehen müsse, bei der betreffenden Frau eingeführt, sie schließlich um ein Glas Wasser gebeten und so in die Küche gelockt. Dort hat er sie dann, während sie vor der Wasserleitung gestanden, von hinten gepackt, gewürgt und zu Boden geworfen, worauf er ihr mit einem mittelgroßen Hammer einen Schlag auf die rechte Schläfe versetzt hat. Die Angegriffene ist durch den Schlag etwas betäubt worden, hat jedoch noch laut um Hülfe rufen können, worauf der Thäter, ohne irgend etwas mitzunehmen, entflohen ist. Derselbe Mensch hat, wie nachmals festgestellt worden ist, circa zwei Stunden zuvor in einem Grundstück an der Pleiße einen Einbruch versucht, ist jedoch hierbei verscheucht worden." — Aus den weiteren Mittheilungen entnehmen wir noch, daß der Thäter dem Arbeiterstande anzugehören und etwa 22—24 Jahre alt zu sein scheint. Eine Belohnung von 100 Mark ist seitens des Polizeiamtes auf die Ermittelung des Verbrechers gesetzt.

— In dem Gasthofe „Zur Post" in Bodenbach war in voriger Woche ein Gast abgestiegen, dessen Gattin am vorigen Freitag Nachmittag dorthin nachkam. Kaum hatte sie das Zimmer ihres Gatten betreten, als ein erregtes Zwiegespräch gehört wurde, dem bald zwei Schüsse folgten. Unmittelbar darauf stürzte der an der Hand verwundete Mann mit Hilferufen aus dem Zimmer. Als nun der herbeigeeilte Gastwirth dasselbe betreten wollte, um die Urheberin der Verwundung zur Rede zu stellen, fand er die Thür verschlossen, und als er anklopfte, fiel abermals ein Schuß. Man erbrach nunmehr die Thür mit Gewalt und sah drinnen die fremde Dame mit durchschossenem Kopfe leblos auf einem Stuhle sitzen. Wie man erzählt, ist der an der Hand schwer verwundete Mann ein Kohlenagent aus Preußen, Namens Mink, und Eifersucht soll die That veranlaßt haben. Nachdem der Thatbestand durch die Gerichtskommission festgestellt war, wurde die Leiche der Dame in die Rosawitzer Todtenkapelle gebracht.

Unna, 19. September. Dem schrecklichen Grubenunglück auf Zeche Massener Tiefbau sind, wie schon telegraphisch gemeldet, 15 Bergleute zum Opfer gefallen; einer der noch lebend zu Tage Geförderten ist so schrecklich verbrannt, daß sein Tod jeden Moment zu erwarten steht; es dürfte also die Zahl der Todten auf 16 steigen. Den schrecklichen Verbrennungstod fanden 5 Bergleute, die übrigen 10 erstickten, leicht verletzt und beziehungsweise nur betäubt wurden 2. Um die Todten weinen 11 Wittwen und 38 Kinder. Die Katastrophe erfolgte heute Nacht um 1 Uhr in Flötz Präsident, wo etwa 18 Bergleute bei der Nachtschicht arbeiteten. Um 4 Uhr war infolge der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten bereits der erste Todte zu Tage gefördert. Wie die Explosion der schlagenden Wetter bei der sehr starken Ventilation und guten Wetterführung der Grube möglich war, wird die bergamtliche Untersuchung, zu welcher Bergrath Hiltrop von Dortmund heute Nachmittag bereits auf der Zeche eingetroffen, ergeben. Schreckliche Dimensionen hätte das Unglück, welches seit 1870 das erste ist, das auf der Grube vorgekommen — damals waren 10 Bergleute ein Opfer der Explosion — annehmen können, wenn die Explosion in der Morgen- oder Nachmittagsschicht erfolgt wäre, zu der über 100 Personen gehören. Daß Fahrlässigkeit die Ursache der Katastrophe ist, unterliegt übrigens schon jetzt keinem Zweifel.

— (Rochefort und General Gallifet.) Herr Henri Rochefort hat vor zwei Tagen den General Gallifet wieder einmal in seiner bekannten Manier angezapft. Einige Freunde des Generals fragten darauf bei diesem telegraphisch an, ob er nicht den Chefredakteur des „Intransigeant" vor die Klinge fordern wolle, in welchem Falle sie um die Ehre bäten, ihm sekundiren zu dürfen. Gallifet depeschirte zurück: „Verehrte Herren, seien Sie so freundlich, mich nicht für einen Esel zu halten. General de Gallifet."

— Als besondere Kennzeichen zählt ein Steckbrief, welcher von Kassel aus hinter dem Komiker Nitzsche aus Pegau her erlassen wird, folgende auf: Zieht als Komiker in der Welt umher, tritt bald als Dame, bald als Herr auf. Spezialität: das Kouplet: „Sie sehn, ich kann nicht stille stehn", wobei er auf der Bühne umhertanzt. — Bei einer Spezialität, die nicht stille stehen kann, wird wohl ein Steckbrief ohne Wirkung bleiben.

Telegraphische Depeschen.

Homburg, 21. September. An der Straße von Niedereschbach und Niedererlenbach stiegen Se. Majestät der Kaiser, die Könige von Spanien, Serbien und Sachsen, Se. k. k. Hoheit der Kronprinz, Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin in der Uniform ihrer Husaren Regimentes, die Frau Herzogin von Konnaught, der Prinz von Wales und alle übrigen Fürstlichkeiten zu Pferde. Se. Majestät der Kaiser, umgeben von seinen hohen Gästen und von einer großen Suite gefolgt, sprengte nach dem rechten Flügel des in zwei Treffen aufgestellten, vom kommandirenden General von Schlotheim befehligten XI. Armeekorps und ritt, während die Musikkorps den Präsentirmarsch spielten, die Fronten beider Treffen entlang. Se. Majestät ließ hierauf sämmtliche Truppen zweimal an sich vorüberdefiliren, hierbei führten die Fürstlichkeiten, deren Regimenter mit in der Parade standen, diese Regimenter persönlich vor. Gegen den Schluß der Parade fiel wieder ein wenig Regen. Ihre Majestäten und die Allerhöchsten Herrschaften kehrten um 1 Uhr hierher zurück.

Wien, 21. September. Ueber das Resultat der in Serbien vorgenommenen Deputirtenwahlen wird der „Polit. Korresp." aus Belgrad authentisch gemeldet: Von 128 vorzunehmenden Wahlen sind 113 ordnungsmäßig vollzogen, von den Gewählten sind 61 Radikale, 34 Fortschrittler, 11 Liberale, von 7 Gewählten ist die Parteistellung unbekannt, muthmaßlich sind dieselben den Radikalen zuzuzählen, 15 Wahlen sind noch nicht vollzogen. Da die Regierung verfassungsmäßig 45 Deputirte ernennt, verfügt dieselbe sicher über nur 79 Stimmen, die knappste Majorität erheischt aber 87 Stimmen, sonach müßte die Regierung, um die Majorität zu haben, bei den noch ausstehenden Wahlen noch mindestens 8 Stimmen gewinnen. Einer Meldung des nämlichen Blattes aus Sofia zufolge wäre der russische General Lessobay zum bulgarischen Kriegsminister ernannt worden.

Wien, 21. September. Der Ausfall der serbischen Wahlen hat hier einen ernsten Eindruck gemacht. Wiewohl die serbische Verfassung dem Könige das Recht gewährt, 44 Abgeordnete zu ernennen, genügt dieser Sukkurs nicht, um der Regierung die Majorität zu sichern. Als es bei den Wahlen in etlichen Bezirken zu Unruhen kam, forderte der Minister Garaschanin militärische Hülfeleistung, die der Kriegsminister jedoch verweigerte. Darauf gab der Kriegsminister seine Demission und seinem Beispiele folgten sodann alle seine Kollegen. Die baldige Rückkehr des Königs von Homburg wird erwartet.

Petersburg, 21. September. Wie hiesige Blätter wissen wollen, wären in dem dem Kriegsrathe vorgelegte Budgetentwurf für die Hauptintendantur pro 1884 zur Unterhaltung des Militärs 151 Millionen, also 7 Millionen mehr als im Jahre 1883, ausgeworfen.

Belgrad, 21. September. Die Blättermeldung von der Demission des Kriegsministers ist unrichtig, vor der Rückkehr des Königs hierher dürfte überhaupt keinerlei Aenderung im Ministerium zu erwarten sein.

Konstantinopel, 20. September. Die Quarantäne für die Provenienzen aus Cypern ist wieder aufgehoben worden.